Aus dem letzten Lebensjahre König Philipps II. von Spanien.

Von

Bruno Stübel.

Es ist bekannt, dass Philipp II. ein für das Wohl und Interesse seiner Familie in jeder Weise bedachter Herrscher war und mit warmer Liebe an den Seinigen hieng. Wie vorsorglich, immer die Zukunft im Auge behaltend, der König dachte, das erhellt wieder so recht aus zwei wertvollen Publicationen, die sich vornehmlich mit seinen letztwilligen Anordnungen beschäftigen. Die eine verdanken wir Büdinger in den „Mittheilungen aus spanischer Geschichte des 16. und 17. Jahrhunderts“¹⁾, und zwar in derjenigen die überschrieben ist: „Zum Ableben des Königs Philipp II.“ Die andere, wie die Büdingers seines Lehrers auf reichem Quellenmateriale beruhende, aber weit ausführlicher gehaltene Publication ist verfasst von Gustav Turba unter dem Titel: „Beiträge zur Geschichte der Habsburger. Aus den letzten Jahren des spanischen Königs Philipp II.“²⁾. Diese letztere hat uns nun veranlasst im Folgenden einige Ergänzungen zu liefern, bezw. die Aufmerksamkeit auf einige literarische Erscheinungen jener Zeit von neuem zu lenken.

Zu den politisch bedeutungsvollsten letztwilligen Anordnungen König Philipps II. gehört auch die Abtretung der Niederlande, Burgunds und der Grafschaft Charleroi an seine Tochter, die Infantin Isabella Clara Eugenia, als diese sich mit dem Erzherzog Albrecht verlobt hatte.

¹⁾ Sitzungsberichte der philos. histor. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften zu Wien 1893, Bd. 128.

²⁾ Im Archiv für österreichische Geschichte, Bd. 86, 2. Hälfte, p. 311—453, Wien 1899.

Die wichtigsten Bedingungen des darauf bezüglichen, d. 6. Mai 1598, also wenige Monate vor dem Tode Philipps, erlassenen, aus 13 Artikeln bestehenden Schenkungsvertrags¹⁾, in französischer Sprache abgefasst, ebenso wie die Bedingungen des daran sich knüpfenden in spanischer Sprache abgefassten geheimen Vertrags, hat Turba in Kürze mitgetheilt (a. a. O. p. 367—369).

Welche Aufnahme bezw. Beurtheilung nun diese Verträge bei den Niederländern fanden, das ersehen wir deutlich aus dem holländischen Briefe, den eine distinguirte anonyme Persönlichkeit am 25. Februar 1599 an einen damals in Brüssel weilenden Prälaten von Brabant geschrieben hat, und auf den hier bei dieser Gelegenheit wieder aufmerksam gemacht werden soll. Knuttel in seinem „Catalogus van de Pamfleten-Verzameling berur. in de kon. bibliotheek, s'Gravenhage 1889, D. I, 1, nr. 1103—1105“ gibt drei verschiedene Drucke dieses Briefes an, von denen der dritte, nach ihm, am meisten verbreitet gewesen zu sein scheint. Dieser liegt uns hier vor und zwar in einem Sammelbande von Flugschriften mit dem Generaltitel: *Belgiae pacificatorum vera delineatio. Pour traicture vraye des pacificateurs des Paysbas. Hagae Comitibus 1608. 4, 9. Stück.* Er trägt den Titel: *Copie van zekeren Brief | gheschreven by een van qualiteyt | Aenden Abt van N. wesende tot Brussel | . Ende vande donatie ofte cessie der Nederlanden | aende Infante von Spaignien, Met de annotatien op de zelve mede-brenghende int kort het | voornemen van den Spaenschen Raet: tot waerschouwinge | van alle vrome Liefhebbers der Nederlantsche Rechten | ende Vrijheden | jeghens de gheweldighe ende | bedrieghe-lijke handelighen der Span | gnaerts ende hare Adherenten | . Anno M. D. XCIX. 4. 8 Bl.* Auf dem Titelblatte ist ein von einem Kranze umgebenes quadrirtes Wappen mit Helmschmuck gezeichnet, welches im ersten und vierten Felde einen Sparren mit Bienen oben und unten, im zweiten und dritten einen Löwen hat. In dem Kranze ist ein Band geschlungen auf dem steht VT | APEC | MEL | LIFL | ETA | steht. Auf der Rückseite des Titelblattes ist ein kurzes Vorwort an den Leser gerichtet.

Der Brief selbst beginnt auf Bl. 2^a mit der Ueberschrift „Copie van zekeren Brief, gheschreven by een Persoon van qualiteyt, Aen een Prelaet van Brabant wesende tot Brussel: den 25. Febr. 1599. Die Adresse ist gerichtet an den ehrwürdigen, edeln etc. Abt von St. etc. Dieser Abt selbst hatte die Veranlassung zu dem Briefe gegeben,

¹⁾ In der Coleccion de documentos inéditos etc. T. 42, p. 218—222 nur in 12 Artikeln und ohne Einleitung und Schluss wiedergegeben. Vollständig ist er unter andern abgedruckt bei Dumont, Corps diplomat. T. V, 1, fol. 573 etc.

indem er am 16. November 1598 dem Schreiber desselben eine Abschrift jener ersten Vertragsurkunde vom 6. Mai zugeschickt hatte, mit dem Ersuchen ihm rund und offen sein Urtheil darüber kundzugeben, namentlich ob die in den 13 Artikeln enthaltenen Bestimmungen wirklich geeignete Mittel seien den Niederlanden Friede, Ruhe und Wohlfart wiederzubringen.

Der Schreiber kann sich nun nicht verhehlen, dass ihm die Erfüllung dieses Auftrags schwere Bedenken verursacht habe. Nur aus schuldiger Ergebenheit für den Abt habe er es dann nach reiflicher Prüfung gethan, im Vertrauen darauf, dass seine Resolutionen zwischen ihnen beiden geheim bleiben möchten, und dass es ihm sowie Anderen nicht zum Nachtheil gereiche. Er wolle dem Abte vor allem nicht verheimlichen, dass er in den letzten Monaten verschiedene Ansichten gehört habe, so aus Frankreich, England, Deutschland und einigen Theilen der Niederlande. Einige meinten, dass der verstorbene König in Anbetracht seines hohen Alters, und aus Begehren seinem Sohne, dem jetzigen König, einen friedlichen Staat zu hinterlassen, in dieser Sache auf Treu und Glauben vorgegangen sei, Andere hielten es nicht für wahrscheinlich, dass es der spanische Rath jemals für gut befinden würde, die Niederlande von Spanien trennen zu lassen, als mehr Vortheile für die Grösse eines Fürsten darin findend, denn sämtliche Spanien unterworfenen Länder zu regieren, und dass deswegen der erwähnte Vertrag dazu dienen solle, um das zu Stande zu bringen, was man mit Waffen oder andern Mitteln schlecht erreichen könne.

Letztere Ansicht fände ihre Bestätigung in einer Mittheilung eines einflussreichen Edelmannes an ihn, den Schreiber, wonach die Infantin und ihr zukünftiger Gemahl sich hätten verpflichten müssen vier der wichtigsten Plätze der Niederlande den Spaniern als Garnisonen zu überlassen. Hier wird also auf den geheimen Vertrag angespielt, kraft dessen erster Bestimmung König Philipp II. und die jeweiligen späteren spanischen Könige, so lange sie es für die Ruhe der Niederlande für nothwendig erachten, je nach Zeit und Umständen Antwerpen, Gent und Cambrai, ferner andere zwei oder drei Plätze von denjenigen die erobert, oder den Niederländischen Rebellen abgenommen würden etc. behalten. (s. Turba a. a. O. p. 368—369¹⁾).

Der Brief schliesst mit der Bemerkung, dass der Schreiber zur Bequemlichkeit des Abtes sein Urtheil in Form von Glossen zu den einzelnen Artikeln niedergelegt habe, aus denen hervorgehe, wie sehr ihm die Ruhe, die Einigkeit, die Wohlfart, die Rechte, der Glanz,

¹⁾ Vergl. hierzu auch das Schreiben Philipps II. an den Erzherzog Albrecht vom 3. Juni 1598 bei Gachard, *Correspondance de Philippe II. sur les affaires des Pays-Bas* II, p. XCIV.

die Achtung der Niederlande am Herzen lägen. Diese glossirte Vertragsurkunde vom 6. Mai 1598 beginnt nun auf Bl. 3^a mit der Ueberschrift: „Copie van het Transport | gedaen by syne Majesteyt | aende Infante syn outste Dochter | vande Nederlanden | Bourgoignen | ende Graefschappe van Charollois | Anno 1598¹⁾).

Wie ungünstig der Briefschreiber und Glossator den ganzen Schenkungsvertrag beurtheilt, das geht aus den Schlussbemerkungen hervor, die gewissermassen als Postscriptum zu dem Briefe zu betrachten sind. Er sei, so schreibt er, in guter Meinung dem Befehle des Abtes nachgekommen, hoffend, dass diese seine Schrift Niemandem mitgetheilt werden möge. Im Vertrauen darauf könne er dem Abte nicht vorenthalten, dass nach seinem Urtheil diese beschlossene Schenkung nicht das rechte Mittel sei, die Niederlande zu Frieden, Ruhe und Gedeihen zu bringen; er erachte es für viel geeigneter, dass bei dieser Gelegenheit und durch das Ableben des Königs sämtliche Niederländische Staaten gegen die Spanier und ihre Verbündeten die Waffen ergreifen sollten, um dieselben Spanier und andere Fremdlinge aus den Niederlanden und den benachbarten Ländern zu vertreiben, und die Niederlande in ihre Rechte, Freiheiten und Privilegien wieder einzusetzen. Alsdann mögen die Generalstaaten der gesammten Niederlande zusammentreten und mit allen guten Mitteln und Resolutionen über die Punkte die zu einem aufrichtigen, dauernden und sicheren Frieden, zur Ruhe und Einigkeit der Niederlande dienen möchten verhandeln. Das würde nicht allein ein geeignetes und geziemendes Mittel zum Besten der Niederlande, sondern auch der duchtlachtigsten Infantin und des Erzherzogs selbst sein, die anderenfalls durch diese beschlossene Schenkung in eine dauernde Abhängigkeit von den Spaniern gerathen würden. Er wisse, so schliesst der Schreiber, dass sehr vielen ehrlichen Leuten aus allen Ständen, Freunden und Feinden der Spanier dieses Mittel von Herzen angenehm sei, und hege das Vertrauen, dass die Ausführung unverzüglich und ernstlich von dem Abte und Anderen in die Hand genommen würde.

Die Schenkung Philipps II. an seine Tochter stiess sonach auf eine scharfe Opposition bei den Niederländern und es ist daher nicht

¹⁾ Metereu der in seinen Commentarien ofte Memorien van den Nederlandtschen Staat, Handel, Oorloghen etc. 1609, Boek 20, 1598, fol. 178 den Brief erwähnt, gibt auch einen Auszug aus den Glossen zu den 13 Artikeln — nur Art. II und XI sind unglossirt — wieder, auch übergegangen in die französische Ausgabe der Commentarien vom J. 1618, fol. 428. Bei Pieter Bor „Oorspronck, begin ende aenvang der Nederlandschen oorloghen“ etc. finden wir Brief und Glossen nicht angeführt.

richtig, wenn Motley¹⁾ bemerkt, dass sich die loyalen Niederländer diese neuen Anordnungen hätten geduldig gefallen lassen, und sich nur gewundert hätten, dass der König gewillt sein sollte, diese ausgewählten Juwelen seiner Krone hinzugeben, dass ferner die republikanischen Niederländer über diese Anordnungen nur gelacht und die Aufforderung sich den neuen Herrschern zu unterwerfen, mit stummer Verachtung behandelt hätten.

In Capitel VII seiner Abhandlung, welches überschrieben ist: Verfügungen über künftige Regierung (p. 397 ff.), kommt Turba auch auf die geheimen Weisungen und Rathschläge oder Instructionen, die Philipp II. seinem Sohne hinterlassen, zu sprechen. Es kommen da zwei in Betracht, eine unechte und eine echte. Ueber jene bemerkt Turba (p. 410), dass man von ihrer Existenz 1599 öffentlich erfahren habe, als Cervera de la Torre die Zeugenaussagen über Philipps II. letzte Krankheit und über seinen Tod herausgegeben hätte. Später habe man sogar den Inhalt dieser geheimen Instruction publizirt. Meteren wollte 1618²⁾ Indiscretionen durch einen Diener Moura's glauben machen u. s. f.

Nun ist aber auch der Inhalt dieser Instruction bereits i. J. 1599 bekannt worden, denn Knuttel³⁾ gibt nicht weniger als sechs in holländischer Sprache aus dem Spanischen veröffentlichte Drucke, von denen der erste die Jahreszahl 1599 und die Notiz auf dem Titelblatt trägt, dass die Schrift von einem Diener des Christoph Moura an's Licht gebracht sei, an. Er bemerkt hiezu: „Det geschrieft schijnt veel opgang (Glück) gemackt te hebben“. Der Titel des uns vorliegenden Druckes lautet: Het Secret des Conings | van Spangien | Philippus den tweeden | achter-gelaten aen zijnen lieven zone | Philips de | derde van dien name | vervatende | hoe hy hem reguleren sal | nae zijns Vaders | doot. |

In 't licht gebracht door een Dienaer van den Heere | Christoffel de Mora | Schatbewaerder des Conings | van Spangien | ghenaemt Rodrigo D. A. |⁴⁾.

Ende nu over-gheset uyt den Spaenschen, Door P. A. P. 4. 4 Bl. Auf dem Titelblatt das spanische Wappen innerhalb eines Rechtecks.

¹⁾ History of the united Netherlands, T. III, p. 502—503.

²⁾ Die Instruction ist aber bereits in der 1609 erschienenen holländischen Ausgabe (s. oben), B. 20, fol. 193 aufgenommen. Meteren bemerkt am Schluss „Wat van det Secret ofte Instructie de verstaen is, gheven wy den verstandighen Leser, Landts ofte Staten saken verstaende, te bedencken“.

³⁾ a. a. O. D. I, 1, nr. 1058—1063.

⁴⁾ Christobal da Moura, Graf von Castel Rodrigo, ein Portugiese, intimster Berather Philipps II., gest. 1613.

Im Jahre 1604 ist dann auch eine deutsche Uebersetzung erschienen unter dem Titel: Väterlichen Rhat | vnd Ermanung: Philippi Se- | cundi | hochloblicher gedächtnuss: Kö- | nigs vss Hispanien: an seinen geliebten Sohn Philippum jetzigen Regierenden König in Hispanien | kurtz vor seinem tötlichen hinschei | den | vnd abliben gegeben worden: Wie er sich gegen Konigreichen | Land vnde | Leutten | hoch vnd nider stands personen Geistli- | chen vnnd Weltlichen | in seiner Regierung tragen vnd | halten solle: domit er in guter Ruwiger | Frid | sammer | glücklicher Regierung | lang bestan möge: Auss dem Lateinischen | in Deutsche sprach | domit | man es auff beyderley sprachen Lesen | vnnd haben | möge | in Druck verfertigt: worden: anno | 1604 den 27. Februarij MDCIIII. 4. 6 Bl. Auf dem Titelblatt ein Satyrkopf, der sich auch, nur viel grösser, am Schluss der Schrift wieder findet.

Die Ueberschrift auf Bl. 2^a stimmt mit dem Haupttitel des oben angeführten holländischen Druckes überein, nur wird Christoph von Moura selbst als Herausgeber der Schrift bezeichnet. Sie lautet: Philippi des anderen mit namen Königs in Hispanien sonderbarer heimlicher Rhat, welchen er hinterlassen hat seinem Sohn Philippo dem dritten des Nammens, welcher die weiss vnd mass der Regierung nach seines Vatters Todt in sich begreifen thut: vnd an tag gegeben durch Christophorum vom Mora, der da genannt wirt Podegio. (sic!) D. A. vss der Hispanischen sprach verdolmetscht¹⁾.

Turba hat nun die Plumpheit der Erfindungen und Uebertreibungen in dieser Schrift an einigen Beispielen dargelegt. Der König wird z. B. schwerlich selbst bekannt haben, dass er mehr denn 5594 Millionen Dukaten schändlicher Weise verschwendet habe, und das noch nicht einmal innerhalb der letzten dreissig Jahre²⁾. Dafür habe er keine andere Belohnung erfahren als Schmerzen und Traurigkeit des Herzens. Oft habe er — um noch weitere Stellen anzuführen — grosse Sorge getragen, dass er seinem Sohne einen ruhigen Stand hinterliesse, aber weder sein hohes Lebensalter noch das Verhalten derjenigen Fürsten, welche ihm geneigt und zugethan gewesen seien, habe ihm dazu verhelfen und bewirken können, seine Wünsche in Erfüllung zu bringen. Es sei ja wohl wahr, dass er Portugal erobert habe, aber ebenso wie er Frankreich wieder verloren, könne das auch mit Por-

¹⁾ Der Haupttitel dieser deutschen Uebersetzung ist offenbar einer andern Ausgabe entnommen worden.

²⁾ Meteren (s. oben p. 4, Anmerk. 2) spricht sogar von unzähligen Millionen Dukaten innerhalb von 33 Jahren verschwendet. Andere Ausgaben nennen 600 Millionen.

tugal der Fall sein. Er beklage es tief, dass er dem Rathe seines verstorbenen Vaters nicht nachgefolgt sei, aber wenn er wenigstens das Bewusstsein hätte, dass sein Sohn seinem Rathe nachkommen wolle, so wolle er geduldig dieses sein Unglück ertragen.

Dann kommt der König auf das Verhältniß Spaniens zu anderen Ländern zu sprechen. Da rathe er seinem Sohne, dass er sich die Freundschaft und Gunst der Niederländischen Provinzen zu erwerben suche und zwar müsse er sich hierbei der Hülfe und des Beistandes des Adels versichern. Denn die Niederländer seien durch Freundschaft mit den Franzosen, Engländern und einigen deutschen Fürsten verbunden und ihnen zugethan, dahingegen könnten ihm weder Italien, Polen, Schweden, Dänemark, noch Schottland grossen Nutzen bringen. Der schottische König sei arm, Dänemark empfangе seine Einkünfte von ausländischen Völkern, Schweden sei überall zertheilt und unbequem gelegen, die Polen seien jederzeit Oberherren ihrer Könige, und was Italien anbelange, so erfreue es sich zwar eines stattlichen Reichthums, sei aber doch zu weit von Spanien entfernt, wozu noch komme, dass seine Fürsten unter einander uneins wären und das Land zerrissen sei. Hingegen seien die Niederländer mächtig in der Schifffahrt, beharrlich in Mühe und Arbeit, beflissen in Erforschung der Sachen, edeln, herzhaften Gemüthes in ihren Unternehmungen, und sehr geduldig in der Ausführung derselben. Er habe zwar die Niederlande seiner Schwester Isabella Clara Eugenia übergeben, aber was solle das heissen? Es könnten wohl hundert Ausflüchte dabei gefunden werden, deren er sich zu seinem Nutzen bedienen könne. Als die vornehmsten wolle er nur die Vormundschaft über die Kinder der Infantin und die Bedingung in Religionssachen keine Aenderung vornehmen zu dürfen, anführen. Wolle man diese beiden Artikel aufheben, so sei es sicher, dass die Niederländischen Provinzen verloren giengen, und die Beute anderer Fürsten würden, was ihm zu ewigem Verderben gereichen könne. Würde er sich aber auf die Geistlichkeit stützen, so würde er sich viele Feinde erwecken, wie das der König aus eigener Erfahrung gelernt habe. Er solle einige aus dem Niederländischen Adel, Fürsten und Edelleute, in seine Dienste nehmen, und sie mit denen in Verbindung bringen, denen er das meiste Vertrauen schenke, damit sie Vereinbarungen treffen könnten.

Schliesslich versichert der König, dass es sein Wunsch gewesen sei, seinem Sohne weitere Rathschläge zu ertheilen, wie er andere Königreiche erwerben solle. Darauf bezügliche schriftliche Ansichten und Ermahnungen, von ihm selbst corrigirt, werde er in seinem Cabinet finden. Vor allem solle er sich von Christoph von Moura die Schlüssel

ausliefern lassen, damit diese Heimlichkeiten nicht in andere Hände gerathen möchten. Er habe am 7. September befohlen, etliche dieser Schriften zu verbrennen, aber möglicherweise seien doch noch einige davon im Geheimen vorhanden.

Demnach hätte Philipp II. diese eigenhändigen geheimen Rathschläge zwischen dem 7. und 13. September (seinem Todestage) niederschrieben, allein nach Turba's Erörterungen wissen wir, dass er mindestens seit dem 22. Juli 1598, wo seine letzte Krankheit begann, nicht mehr schreiben konnte (a. a. O. p. 411 und 414). Was die Verbrennung der geheimen Papiere anbelangt, so hatte Philipp II. in einer Testamentsklausel von 24. August 1597 seinen Vertrauten Diego de Yepes, Christobal de Moura und Juan de Idiaquez thatsächlich die Vollmacht ertheilt, näher bezeichnete und zur Verbrennung bestimmte Papiere zusammen zu suchen. (Turba a. a. O. p. 386). Nur einen Theil aller Schlüssel des Königs sollte alsdann Moura nach jenem Codizill Philipp III. gleich übergeben, diejenigen zu den Papieren jedoch nicht¹⁾. Wenige Stunden nach dem Tode des alten Königs verlangte nun Philipp III. von Moura die Schlüssel zu den wichtigsten von seinem Vater hinterlassenen Papieren, die in zwei Kästchen verwahrt waren, was Moura sich auf jene Bestimmung stützend, verweigerte. Trotzdem liess sich der König die Schlüssel geben. Leider erhalten wir keinen Aufschluss darüber, ob sich unter diesen Papieren Philipps II. auch die testamentarisch zur Verbrennung nach seinem Tode bestimmten befunden haben (s. Turba a. a. O. p. 413, 414). Die geheimen Rathschläge, wie sie uns in der deutschen Ausgabe vom J. 1604, sowie in den holländischen Drucken vorliegen, sind nun, wie aus der Schlussbemerkung, die in diesen an den „Bemide Leser“ gerichtet ist, hervorgeht, von Philipp II. zur Verbrennung mit bestimmt gewesen, aber eben noch davor bewahrt worden.

Mit dem Wunsche, dass Gott alle feindlichen Anschläge vereiteln möge, endigen diese sogenannten geheimen Rathschläge.

Alles in Allem genommen ist nun in diesen zweifelsohne Wahres und Falsches oder Erdichtetes mit einander vermengt. Der Umstand, dass sie sich vorzugsweise mit dem zukünftigen Schicksal der Niederländischen Provinzen, deren Volke, wie wir sahen, ein schmeichelhaftes Zeugnis ausgestellt wird, beschäftigen, und das sich Philipp III. auf den Rath seines Vaters, ganz besonders zu Herzen nehmen soll, lässt vermuthen, dass ihr Ursprung in den Niederlanden selbst zu suchen

---

¹⁾ Ueber die Testamentsklausel vergl. auch Büdinger, Don Carlos Haft und Tod, p. 172—174.

sei. Um den Schein dass man sie hier fabrizirt habe zu vermeiden, liess sie der Verfasser, der jedenfalls gute Beziehungen zu den Madrider Hofkreisen, z. B. zu Moura hatte, zuerst spanisch drucken, und dann in wiederholten holländischen Ausgaben verbreiten, womit er auch viel Glück gemacht zu haben scheint¹⁾. Nicht unwahrscheinlich ist es, dass Moura die Veröffentlichung in Spanien betrieben oder veranlasst hat, und zwar aus Verdruss darüber, dass er alsobald nach dem Tode Philipps II. durch die Ernennung des Markgrafen von Denia zum geheimen Staatsrathe in den Hintergrund gedrängt wurde, dass man ihn seines Amtes als Oberstkämmerer entsetzen wollte, und dass Denia nunmehr mit Beiseiteschiebung seiner, des Moura, Persönlichkeit und des Idiaquez der allmächtige Günstling des jungen Königs wurde. (s. Turba a. a. O. p. 407—408, 410).

Wir wenden uns schliesslich zu der echten geheimen Instruction Philipps II. für seinen Sohn. Ihre Bedeutung als ein politisches Schriftstück ersten Ranges, als ein politisches Testament, worin Philipp „seine tiefe Menschenkenntniss, seine reiche Lebens- und Herrschererfahrung und die Lehren der Geschichte für seinen Sohn nutzbar machen wollte“, hat Turba in einem kurzen Auszuge gekennzeichnet (a. a. O. p. 415—423), beruhend auf der von ihm erstmalig nach einer italienischen Handschrift aus der Bibliotheca Barberina in Rom bewerkstelligten Ausgabe (p. 427—451). Nach seinen Untersuchungen ist die Instruction wahrscheinlich im Juni oder Juli 1598 abgefasst, und Philipp III. in der Zeit zwischen dem ersten und vierzehnten September überliefert worden. Sie kann schwerlich von dessen Vater eigenhändig geschrieben, wohl aber in seinem Auftrage aufgezeichnet sein, und zwar am ehesten von Idiaquez, dem langjährigen Secretair des alten Königs (s. a. a. O. p. 417).

Turba hat nun in Rom inclus. der oben erwähnten im Ganzen fünf handschriftliche Ueberlieferungen aus dem 17., 18. und eine davon vielleicht schon aus unseren Jahrhundert, alle in italienischer Uebersetzung, ausfindig gemacht, von denen zwei in Sammlungen päpstlicher Familien aufbewahrt werden. Eine sechste, die vielleicht älteste, auf welche in einem alten Miscellaneenkatalog hingewiesen wird, blieb trotz vielfacher Bemühungen im vaticanischen Archiv unauffindbar (a. a. O. p. 411). Der spanische Originaltext, nach dem Turba vergeblich auch in Simancas geforscht hatte, ist nun neuerdings doch noch von dem Chef des dortigen Archivs gefunden worden, und soll demnächst wie Turba hofft publizirt werden.

¹⁾ S. oben p. 447 die Bemerkung von Knüttel.

Ausser jenen italienischen Uebersetzungen der geheimen Instruction Philipps II. besitzen wir nun aber auch schon seit langer Zeit eine französische, allerdings auch wieder auf Grund einer italienischen Handschrift verfertigte gedruckte Uebersetzung, und zwar sogar in zwei Ausgaben. Sie ist sehr passend in Verbindung gebracht mit einer Instruction Karls V. für Philipp II., die von der Geschichtsschreibung über diese beiden Herrscher unberücksichtigt gelassen worden ist, sich aber ebenfalls als ein politisches Schriftstück von hoher Bedeutung erweist¹⁾. Das Buch trägt den Titel: *Instructions de l'empereur Charles V. à Philippe II. roi d'Espagne, et de Philippe II. au prince Philippe son fils. Mises en François, pour l'usage de Monseigneur le prince electoral, par Antoine Teissier, Conseiller et Hist. de S. S. E. de Brandebourg.* Berlin chez Robert Roger, imprimeur et libraire de la cour. MDC. XCIX. 8. 191 Seiten.

Nach einem Briefe des Uebersetzers an den Kurfürsten Friedrich III. von Brandenburg und einer Vorrede, folgt von p. 1—120 die Instruction Karls V. und von p. 121—176 die Philipp's II. Daran schliessen sich von p. 177—191 „*Reflexions tirées des caractères ou des moeurs de ce siècle*“, die unter andern moralische und politische Maximen aus den Werken des Cassiodor enthalten. Die zweite Ausgabe hat auf dem Titel nach Brandebourg den Zusatz: 2. édit. A laquelle on a joint la méthode qu'on a tenue pour l'éducation des Enfants de France. A la Haye 1700. 8. 192 Seiten²⁾.

Der Uebersetzer Antoine Teissier³⁾, geb. 1632 zu Montpellier, gest. 1715 zu Berlin, ein sehr fruchtbarer und vielseitiger Schriftsteller, war anfänglich Theolog, dann Jurist, verliess nach Aufhebung des Edicts von Nantes 1685 Frankreich, um sich erst nach Zürich und Bern, dann aber i. J. 1692 nach Berlin zu wenden, wo er vom

¹⁾ Wir gedenken diese sowie die anderen Instructionen Karls V. für Philipp II. demnächst in einem besondern Artikel zu behandeln. Im voraus möge hier erwähnt werden, dass Montfaucon in seinem Verzeichnis der Handschriften römischer Bibliotheken, enthalten in der *Bibliotheca Bibliothec. Manuscript. nova* P. I, fol. 171 aus dem *Inventario delli libri manoscritti della glor. Memoria del Sign. Card. Antonio Barberino* eine Foliohandschrift unter dem Titel: „*Ragionamento di Carlo V. al re Filippo suo Figliuolo nella consignatione a Governo di suoi stati e regni*“ anführt.

²⁾ Diese Ausgabe führt auch Aretin in seiner deutschen Ausgabe der „Anleitung zur Regierungskunst Maximilians I. von Bayern“, p. VII, Bamberg und Würzburg 1822, und Wurzbach in dem *Literaturverzeichnis* zu seiner Biographie Philipps II., enthalten in „Habsburg und Habsburg-Lothringen“, Wien 1861, p. 448, an.

³⁾ Vergl. über ihn Höfer, *Nouv. biographie générale* T. 44, p. 957—958, Paris 1865.

Kurfürsten Friedrich III. den Titel eines Gesandtschaftsraths und Historiographen erhielt. In letzterer Eigenschaft schrieb er z. B. „Instructions morales et politiques“, Paris 1700, „Abrégé de l'histoire des électeurs de Brandebourg“, Berlin 1705, „Abrégé de la vie de divers princes illustres“, Amsterdam 1710. Auch die beiden Instructionen mag er wohl aus diesem Grunde veröffentlicht bzw. übersetzt haben, und zwar speziell zur Lecture für den Kurprinzen Friedrich Wilhelm berechnet.

In seinem Dedikationsbriefe an den Kurfürsten bemerkt Teissier unter andern, dass er es nicht gewagt haben würde diesem das Buch zu widmen, wenn es nur ein Product seines Geistes wäre. Es sei aber vielmehr das Werk zweier der grössten Fürsten der Welt. Zwei gekrönte Autoren, ein Kaiser und ein König, hätten darin die edelsten und wichtigsten Dinge behandelt, die der menschliche Geist jemals behandeln könne, indem sie in einer Wissenschaft unterrichteten, in welcher sie selbst durch so langjährige Erfahrung Meister sowohl in der Praxis wie in der Theorie gewesen wären. Allerdings bemerkt Teissier alsdann in der Vorrede, dass sich in der Instruction Karl's V. einige Maximen fänden, die sich mit denen, welche das Christenthum lehre, nicht vereinbaren liessen, und dass ein christlicher Prinz dem Rathe Karls V., der dahin gehe, seine Freunde und Verbündeten nicht aufkommen zu lassen, und Zwietracht unter seine Nachbarn zu säen, nicht folgen dürfe. Wie nun aber Karl V. und Philipp II. die grössten und erfahrensten Fürsten des Hauses Oesterreich gewesen seien, so wären deshalb ihre Nachkommen sorgfältig bedacht gewesen, diese Instructionen, die unwidersprochen Werke der Denkungsart jener beiden Fürsten seien, zu erhalten. In ihren Archiven und Bibliotheken würden verschiedene Abschriften aufbewahrt, von denen eine mit einer grossen Anzahl anderer sehr seltener und wertvoller Manuscripte in die Hände der Königin Christine von Schweden gelangt sei¹⁾.

¹⁾ Vielleicht haben diese Handschriften einen Bestandtheil der Bibliothek des bekannten Pariser Alterthumsforschers und Parlamentsraths Paul Petavius (geb. 1568 gest. 1614) gebildet, welche Isaac Vossius (geb. 1618 gest. 1689), der von 1648—1654 im Dienste der Königin Christine stand, und in deren Interesse eifrig Bücher, Handschriften und allerhand Kostbarkeiten sammelte, nach dem Tode des Alexander Petavius, des Sohnes von Paul, für die Königin kaufte. Montfaucon gibt die Zahl der an die Königin verkauften Handschriften auf 2111 an, von denen er in seiner Bibliotheca bibl. Msept. P. I, fol. 14—97, Paris 1739 einen Katalog angefertigt hat und zwar nach dem Bestande vom J. 1660. Nach dem Tode der Königin Christine (1689) gelangten diese 2111 Handschriften in die vatikanische Bibliothek. s. Grauert, Königin Christine von Schweden und ihr Hof, Bd. 2, p. 323.

Teissier bemerkt weiter, dass einige Zeit darauf Herr*** Gelegenheit gehabt habe, diese Handschriften zu kaufen¹⁾, und dass sich nach dessen Urtheil besonders einige darunter befunden hätten, die zu erwerben keine Kosten zu scheuen gewesen wären. Um diesen Schatz nicht vergraben zu lassen, habe er dem Uebersetzer, also Teissier, Mittheilung davon gemacht, und dieser habe ihn dann (gemeint sind also in erster Linie die Instructionen) aus dem Italienischen ins Französische übersetzt, weil der Kurprinz diese Sprache besser verstünde, wie denn überhaupt das Italienische in den Nordischen Ländern weniger gebräuchlich sei als das Französische.

Diese von Teissier für seine Uebersetzung benutzte italienische Handschrift der Instruction König Philipps II. für den Prinzen Philipp seinen Sohn, weicht nun vielfach von den Handschriften ab, die Turba zu seiner Ausgabe vorgelegen haben, wobei allerdings nicht ausgeschlossen ist, dass Teissier vielleicht wohl manchmal etwas frei übersetzt hat. Eine der bemerkenswertesten Abweichungen ist jedenfalls die Nichterwähnung der päpstlichen Besetzung von Ferrara (Januar 1598), wonach Turba auf Grund seiner Handschriften die Abfassungszeit der Instruction im wesentlichen bestimmt hat (a. a. O. p. 429—430, Teissier, Ausg. v. J. 1699, p. 126). Von geringfügigeren Abweichungen möge beispielsweise die Stelle erwähnt werden (p. 449), an der es heisst, dass Hannibal mehr als sechzehn Jahre mit einem aus verschiedenen Völkern zusammengesetzten Heere in Italien Krieg geführt habe, während bei Teissier (p. 173) nur eine unbestimmte Zeit (*Annibal qui fit longtemps la guerre en Italie etc.*) angegeben wird.

Es würden uns demnach von der geheimen Instruction Philipps II. für seinen Sohn der spanische Originaltext und sechs italienische Handschriften, von denen Turba fünf, und Teissier eine für ihre Ausgaben benutzt haben, bis jetzt vorliegen.

---

¹⁾ Das wird also höchstwahrscheinlich damals geschehen sein, als die Bibliothek sowie die Kunstschatze der Königin Christine während deren Thronentsagung (1654) und der darauf erfolgten Reisen schmählich geplündert wurden, sodass beispielsweise von den in jener Bibliothek auf Grund vorhandener Kataloge befindlichen mehr als 8000 Handschriften nur 2145 mit der Königin nach Rom gebracht wurden, s. Grauert a. a. O. Bd. 1, p. 409.